

noch stellte, daneben die Ankunft mehrerer Minister aus Berlin, des Ministers des Innern, Grafen zu Eulenburg, des Finanzministers Camphausen, alles deutete darauf, daß die Fäden der Verwicklung sich zu einem Knoten zusammenzögen, den wahrscheinlich nur das Schwert auflösen könne. Bald aber erfuhr man mehr: den ganzen Inhalt der herausfordernden Zumuthungen, welche die französische Regierung gestellt, auch einige Andeutungen über die anstandslose Art des französischen Gesandten, zugleich auch über die würdevolle Ruhe und Festigkeit des Königs.

Da ergriff ein Sturm der Begeisterung das ganze Volk — der Begeisterung für diesen König: „Heil Dir! Die Ehre, die Du gewahret, erhöht uns alle!“ In allen Orten eilte das Volk zusammen, fragte, was geschehen, besprach, was geschehen wird. „König Wilhelm hoch!“ drang aus allen Kehlen. „Ja, ja! Das Volk steht zu Dir! Heilig ist uns Deine Ehre!“

Der König selbst war voll innerer Ruhe und Gelassenheit. Als er — nach allem — alles überlegte, durfte er reinen Gewissens sich sagen: „Ich konnte nicht anders!“

Was wird sich nun ereignen? — Das freilich lag nicht in seinem Ermessen. Aber dem redlichen und wahrhaften Charakter gibt das Bewußtsein, keine Schuld auf sich geladen zu haben, Fassung, ja Freude auch dem schlimmsten und ganz unerwünschten gegenüber. Zu dieser Stimmung beschloß der König, sogleich nach Berlin zu reisen, um die diplomatischen Verhandlungen, die mit Frankreich, auch mit den andern Großmächten, allem Vermuthen nach zu führen sein würden, durch Entfernung von den Ministern nicht zu verzögern.

Zur Abreise wurde ein Extrazug auf den 15. früh bestellt. Der König verlebte die Stunden bis dahin ganz in der gewohnten Weise. Schon am Abend des 13. verweilte er unter den Gästen des Badeortes auf der Promenade wieder längere Zeit, als an den letzten Tagen vorher geschehen war. Ebenso am Vormittag des 14. Er war in ungezwungener Unterhaltung mit den verschiedensten Personen. Zum Diner fuhr der König nach Coblenz, wo die Königin weilte. Nach dem Diner besuchte er die dortigen Rheinanlagen, wo ein zahlreiches Publikum bei den Klängen eines Concerts versammelt war. Wo er erschien, jubelte das Volk in enthusiastischer Weise seinem Herrscher entgegen.

Als er am Morgen des 15. von Ems abfuhr, war ihm telegraphisch die Mittheilung der wildesten Erregung, die in Paris bis in die Nacht hinein geherrscht hatte, geworden. Aber ein Beschluß der Regierung über den nächsten Schritt war noch nicht bekannt gemacht. Wie sollte, nach der Hast der vergangenen Tage, das Zögern gedeutet werden? Der König stieg ein. Gäste und Bevölkerung von Ems, alles war auf dem Bahnhof. Ein stürmischer Zuruf „Heil!“ und „Hoch!“ tönte ihm nach. Und von der ersten Station an war es eine ununterbrochne Triumphstraße, die er dahinfuhr. Aus den stillsten Kammern hatte der König sein Volk hervorgezaubert. Ueberall standen sie da, hoben die Köpfe, schwenkten die Hüte. „Wir sind alle mit Dir! Wahre Deines Landes Ehre!“

So fuhr der König durch Limburg, Weilburg, Wezlar, Siegen, Marburg und alle die andern Orte. Zu Mittag kam er in Cassel an. Hier wurde ein wenig gerastet. Auch in Cassel war von weit und breit alles gegenwärtig; der Beamte, der Bürger, der Bauer, alle grüßten den König, alle riefen ihm nach: „Der Gerechte steht in Gottes Hand.“ Und wieder ging's weiter, über Göttingen, Kreienzen, Oschersleben und die Bahn weiter nach Magdeburg und Brandenburg.